

Zum 70. Jahrestag der Reichspogromnacht in Wolbeck

1554 zogen erstmals Juden nach Wolbeck, seit 1739 waren dauerhaft jüdische Familien im Dorf ansässig. 1802 bestand die Minderheit aus 28 Personen, schon 1818 waren von 991 Wolbeckern 47 jüdischen Glaubens. Seit ca. 1824 verfügte die Gemeinschaft auch über eine eigene Synagoge, ein Friedhof bestand schon früher. Die jüdische Gemeinde war in Wolbeck verwurzelt, es gab enge Verbindungen zur übrigen Bevölkerung. Jüdische Wolbecker kämpften in den Einigungskriegen, fielen im Ersten Weltkrieg.

Als die Nationalsozialisten 1933 die Macht ergriffen, bestand die Gemeinde nur noch aus 22 Mitgliedern. Offener Antisemitismus gehörte fortan auch in Wolbeck zur Tagesordnung. Nach dem „Anschluss“ Österreichs kam es im Frühjahr 1938 zu Übergriffen auf die jüdischen Familien. Nazis verwüsteten die Synagoge in der Wallstraße, zogen Thorarolle und Gebetbücher in den Schmutz.

Als in der Nacht vom 9./10. November 1938, der Reichspogromnacht, in ganz Deutschland die Synagogen brannten, wurde auch das Wolbecker Gotteshaus vollständig zerstört. NSDAP-Anhänger zogen am nächsten Tag durch den Ort, um jüdische Geschäfte und Wohnungen zu zerschlagen – *zahlreiche Schüler folgten ihrem Zug*. Die Wolbecker Juden verkauften nach dem Pogrom ihren Besitz. Viele versuchten sich in Sicherheit zu bringen, fast niemand überlebte. Die jüdische Bevölkerung wurde aus Wolbeck in zwei Schüben deportiert und in den deutschen Vernichtungslagern, in Riga, Theresienstadt oder Auschwitz, ermordet.

Helmut Pins, der den Holocaust überlebte, kehrte am 4. Juli 1945 aus dem Konzentrationslager Buchenwald nach Wolbeck zurück. Er starb 1987 in Israel. Seine Frau besuchte als Zeitzeugin mehrfach das Gymnasium Wolbeck. Seit 1989 trägt der Verbindungsweg zwischen Münsterstraße und Marktplatz seinen Namen. 2001 wurde am ehemaligen Standort der Synagoge eine Gedenkplatte errichtet. Auf dem alten jüdischen Friedhof steht eine Gedenkstele in Erinnerung an die Opfer des Holocaust. Außerdem werden seit 2006 Stolpersteine im Gedenken an ermordete jüdische Wolbecker verlegt.

Heute, 70 Jahre danach, können wir, die Enkelgeneration, uns das Geschehene kaum vorstellen. Dass so etwas hier passiert ist – bei uns in Wolbeck –, darf niemals in Vergessenheit geraten.

Darum setzen wir uns ein für ein lebendiges Gedenken.

Junge Union Münster-Ost im November 2008.